

zu sein, als er sich taumelnd von einem Baumstamm abstieß, mit beiden Händen nach dem Prügel griff, der dem Riesen entfallen war, und weit ausholte. Safe-Maxe hob das Messer zum zweiten Stoß, als der Ast schmetternd auf seinen Arm niederfuhr.

In diesem Augenblick ertönte, noch näher als zuvor, kurzes, zorniges Gebell, und eine helle Stimme rief: „Hände hoch! Ihr seid umstellt!“

Der Riese hockte wie ein böses Tier am Boden, den leblosen Körper des Taschendiebes unter sich, und stierte aus blutunterlaufenen Augen vor sich hin. Dann schnellte er, ein heiseres, vor Wut berstendes Röcheln auf den Lippen, hoch und sprang in weiten Sätzen durch den Wald hinab.

Äste knackten, Zweige rauschten, wilde Schreie - „Halt! Halt!“ - wurden laut, und dann ein kurzer, harter Ruf: „Fass!“ Die Hunde jaulten auf, und Augenblicke später übertönte ein gellender Schrei den Lärm. Safe-Maxe lag, das Gesicht vor Grauen erstarrt, unter der offenen, geifernden Schnauze eines Hundes, der ihn gerissen hatte.

Bruno stand noch immer da, den Prügel in beiden Fäusten, und starrte auf Taschen-Ede, der wie tot über Karles Beinen lag. Sein Vater stürzte auf ihn zu, Männer kamen auf ihn zuge laufen. Er sah es und sah es nicht. Die Augen des Vaters folgten seinem entsetzten Blick, dann beugte sich der Arzt über den Verletzten. „Er lebt!“ sagte er nur. Bruno sah und hörte es kaum.

Karles Vater kniete vor dem Kleinen und fuhr ihm immer wieder über die Stirn. „Karle!“ flüsterte er.

„Karle!“ schrie er. Bruno hörte alles, ohne fassen zu können, was da geschah.

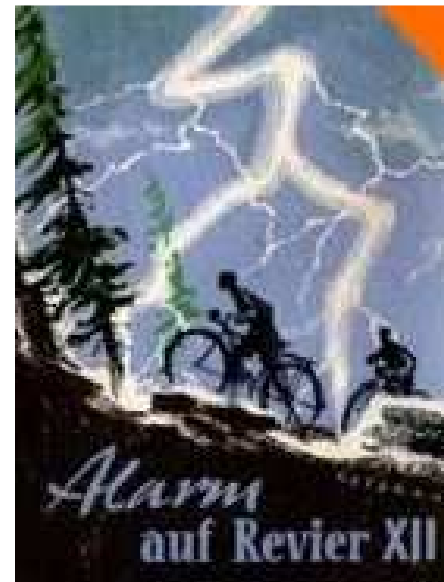
Aber dann vernahm er etwas, eine ganz leise Stimme - doch sie dröhnte in seinen Ohren; sie hatte ihn nicht mehr losgelassen, seit er sie zum ersten Mal so reden gehört hatte: „Vater, du?“ flüsterte der Kleine. „So schön ist das, Vater, so schön ...“

Die zehn vor dem Revier von Heuweiler standen schweigend, ebenso wie der Oberkommissar, die Kriminalisten, die Polizisten und die Leute aus dem Dorf, als Safe-Maxe in Handschellen in ein Auto verfrachtet wurde, in dem bereits Kiosk-Philipp auf ihn wartete, und als Taschen-Ede, der auf einer aus Ästen zusammengebauten Bahre heruntergebracht worden war, dazu geschoben wurde.

Sie stellten sich auf die Zehenspitzen und schauten aus verlegenen Gesichtern, als Karle, den sein Vater, ein wildes Leuchten in den Augen, auf den Armen zu Tal getragen hatte, in Doktor Deckers Wagen gelegt wurde und Bruno ihnen, bevor er hinterher stieg, kurz zuwinkte. Und sie wurden abwechselnd rot und bleich, als Doktor Decker, nachdem er dankbar zahllose Hände geschüttelt hatte, langsam auf sie zuschritt. Sie hatten keinen Händedruck verdient, sie hatten ihre Kameraden im Stich gelassen ...

Aber Doktor Decker schaute sie nur eine Weile nachdenklich an, dann klopfte er Rolf auf die Schulter und sagte: „Schön von euch, dass ihr gekommen seid!“

Ende



10. Fortsetzung

Bei der Straßensperre am Ausgang der Schlucht mussten sie erst die dort postierten Polizisten beschwatzen, ehe sie weiterfahren durften. Aber auf dem Revier in Heuweiler wartete eine noch größere Sperre, ein unüberwindliches Hindernis auf sie.

„Aber was sollen wir denn dann nur tun?“ hatte Rolf mutlos gefragt, als der Oberkommissar seine Bitte, mit den Kameraden in der Kette der Bereitschaftspolizei nach den Vermissten suchen zu dürfen, rundweg ablehnte.

„Warten!“ hatte Oberkommissar Odermatt gerade noch gesagt. „Wie wir auch, und...“

Der Polizist am Funkgerät gab ihm ein Zeichen; er sprang zum Apparat, stülpte sich die Hörer über und lauschte. Dann drückte er eine Taste. „Verstanden! Ich wiederhole: Spur bis zum Wasserfall verfolgt, verläuft wieder rückwärts, geht jetzt in

die Bergmatte über. Nein, zieht wieder in den Wald hinab. Letzter Spurenteil zum Wasserfall und zurück nur von einer Person herrührend. Hunde sehr unruhig. Fährten scheinen noch ganz frisch und die Gesuchten nicht mehr weit zu sein. Gehen mit größter Vorsicht weiter! - Gut so! Der Posten am Ausgang der Schlucht hat Sie übrigens beobachtet und gemeldet, von den Verfolgten aber nichts gesehen, ebenso wenig wie der Posten auf der anderen Seite des Wasserfalles. Weiter also! Treffen Sie auf die Flüchtigen, ist rasch und entschlossen zu handeln, Sie verstehen mich wohl - das Leben der Jungen ist uns tausendmal wichtiger als jenes der beiden Verbrecher! Ende!“

Rolf war bei den letzten Worten totenblass geworden, und die absteigenden Ohren des langen Fritz, der sich mit Rolf in die Revierstube gewagt hatte, wurden feuerrot. Von Verbrechern hatten sie bisher nichts gewusst ...

„Mensch!“ hauchte der lange Fritz nur und fuhr mit der Zunge über die trockenen Lippen, als ihn die Kameraden draußen mit Fragen bestürmten.

Und nun saßen sie da, um Rolf geschart, und warteten. Die haltende Lastwagenkolonne der Bereitschaftspolizei, die auf der Landstraße patrouillierenden Krafträder und Funkwagen hatten sie nur kurze Zeit abgelenkt. Sie saßen und warteten. Gestern hatten sie nichts für ihre beiden Kameraden getan, heute durften sie es nicht. Das war nach der unruhigen Nacht die härteste Strafe für sie. -

„Kann ... nicht mehr...“, stöhnte Bruno, stolperte und stürzte. Schwer atmend ließ Taschen-Ede den Kleinen, den er mit Bruno die letzte hal-

be Stunde unter den Armen gefasst den Berg hinaufgeschleppt hatte, zu Boden gleiten.



„Warum. . . lassen Sie uns ... nicht einfach liegen. . .“, keuchte Bruno, „wir verraten Sie nicht, das ... verspreche ich ... Ihnen. Aber ... Karle da ... Sie können ihn doch nicht einfach ... so umkommen lassen. . .“

Taschen-Ede zog die schmalen, blutleeren Lippen zwischen die Zähne. „In meiner Nähe seid ihr immer noch am sichersten - du kennst den Maxe nicht, er ist wie ein reißendes Tier! Wenn ich euch hier liegen lasse, kehrt er um und wischt euch aus! So, einfach so!“ Er blies die Luft aus und schnippte mit den Fingern. „Und ob du's glaubst oder nicht - ich selber fühle mich in eurer Gegenwart am wohlsten, hehe!“ Das hässliche Lachen gellte Bruno schmerzend in den Ohren. „Ihr seid das kostbarste Pfand, das ich der Polente gegenüber in der Hand habe, he!“

Dürre Zweige knackten über ihnen, und Safe-Maxe stürzte, einen dicken Prügel schwingend, zwischen den Bäumen hindurch auf sie zu.

„Die Polente!“ schrie er heiser. „Ich hab' sie gesehen! Vom Wasserfall aus, auf der Straße drunten, und Au-

tos, 'ne ganze Menge! Und drüben, über der Schlucht, kommen sie auch herauf! Kiosk-Philipp hat uns verpfiffen, klar, dafür wette ich meine Seele. Aber schuld daran sind diese Kröten hier!“

Schwerfällig sprang er von einem Baum zum anderen, immer hinter die Stämme geduckt.

„Bleib stehen!“ sagte Taschen-Ede drohend. „Oder verzieh dich! Los, verschwinde! Hier am Waldrand lang!“

„Hast ja nur noch ein Messerchen, Freundchen, und davor fürchte ich mich nicht! Glaubst wohl, ich hätte es nicht schon längst gemerkt, wie?“ Er tat noch einen Schritt.

„Schmeiß' den Prügel weg, oder ich werfe!“ gellte Taschen-Edes Stimme durch den Wald. Der Riese blieb stehen, Tücke in den blutunterlaufenen Augen, aber er warf den derben Ast nicht fort. Rückwärts machte er die nächsten Schritte, zögernd, lauernd, dann drehte er sich um und lief nach oben dem Waldrand zu, in das dichter werdende Unterholz.

„Los! Auf!“ fuhr Taschen-Ede Bruno an und riss den regungslosen Kleinen vom Boden auf. Bruno stolperte vor ihm her, dreißig, vierzig, fünfzig Meter. Dann schrie er auf. Ein Hund bellte - ganz in seiner Nähe ...

Noch einmal schrie Bruno auf, als wie aus dem Boden gewachsen der Riese aus dem Gestrüpp vor ihm auftauchte, Hass, Verzweiflung und Mordlust in den Augen.

„Ihr! Ihr!“ keuchte er und schwang den Ast.

Bruno prallte zurück, taumelte, stürzte rücklings den Hang hinunter. Er fiel auf Taschen-Ede, riss auch ihn zu Boden und wurde dann zur Seite

geschleudert. Er kroch auf Händen und Füßen einige Schritte weit und schaute dann, als würde an seinem Kopf gezogen, zurück. Sein Mund öffnete sich zu einem Schrei, aber kein Laut kam über seine Lippen! Safe-Maxe und Taschen-Ede wälzten sich auf dem Boden. Der Riese hatte die Hand des Taschendiebes, die das Messer hielt, wie ein Schraubstock umspannt, er drückte sie zurück, und das Messer entfiel den kraftlosen Fingern.

„Ihr Hunde! Ihr Ratten!“ stieß er dazwischen knirschend hervor. „Lebend soll mich ... die Polente nicht kriegen, aber euch ... ah, verdammt ... euch nehme ich mit!“

Noch einmal wälzten die beiden sich übereinander, dann kniete der Bulle plötzlich auf Taschen-Edes Brust und Armen, tastete nach dem Messer, stieß zu und riss die Klinge ein zweites Mal hoch ...

Oberkommissar Odermatt war für ein paar Augenblicke vor die Türe getreten, um frische Luft zu schöpfen. Die beiden Kriminalisten, die Polizisten und er selber hatten in wachsender Erregung Zigarette um Zigarette geraucht. Die nächste Meldung der Gruppe mit den Suchhunden war überfällig. Was mochte droben geschehen sein, fragte er sich und wischte sich den Schweiß aus der Stirn.

„Herr Oberkommissar! Schnell!“ rief einer der Beamten aufgeregt aus dem Fenster.

Der Führer der Suchaktion verschwand in der Türe. Die zehn Jungen, die in der Sonne gesessen hatten, sprangen auf und drängten sich unter dem offenen Fenster zusammen.

„Ich wiederhole“, hörten sie nach einer Weile die belegte, stockende

Stimme des Oberkommissars. „Wir hören streitende Stimmen. Müssen dicht auf sein. Können aber wegen der Jungen die Hunde noch nicht von der Leine lassen. Gehen mit größter Umsicht weiter. Ende!“ Die Stimme des Oberkommissars wurde hart, als er fortfuhr: „Sie wissen, was jetzt Ihre Pflicht ist. Ich verlasse mich auf Sie! Ende!“



Die zehn unterm Fenster wagten kaum zu atmen. Sie wagten auch nicht, sich in die Augen zu schauen. Sie schlichen sich auf Zehenspitzen fort, hockten sich wieder ins Gras und warteten.

Vor Brunos Augen rollte der Kampf der beiden Verbrecher wie eine wüste Szene aus einem Gangsterfilm ab. Sein Mund stand noch immer vor Entsetzen offen, mit dem erstarrten Schrei auf den Lippen. Er glaubte noch immer, nur Zuschauer